
Prüfungsteilnehmer

Prüfungstermin

Einzelprüfungsnummer

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

Frühjahr
2013

42315

Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —

Fach: **Deutsch (Unterrichtsfach)**

Einzelprüfung: **Neuere deutsche Literaturwissenschaft**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **8**

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **12**

Bitte wenden!

Thema Nr. 1

Erörtern Sie wesentliche Aspekte der Dramenpoetik des Sturm und Drang und veranschaulichen Sie diese anhand von zwei Textbeispielen Ihrer Wahl!

Thema Nr. 2

Interpretieren Sie Heinrich von Kleists Anekdote „Der verlegene Magistrat“ (1810)! Gehen Sie auf den Gattungsbegriff und die Darstellung der Rechtsproblematik in der Anekdote ein!

Heinrich von Kleist

(1810)

Der verlegene Magistrat.

Eine Anekdote.

Ein H...r Stadtsoldat hatte vor nicht gar langer Zeit, ohne Erlaubniß seines Offiziers, die Stadtwache verlassen. Nach einem uralten Gesetz steht auf ein Verbrechen dieser Art, das sonst der Streifereien des Adels wegen, von großer Wichtigkeit war, eigentlich der Tod. Gleichwohl, ohne das Gesetz, mit bestimmten Worten aufzuheben, ist davon seit vielen hundert Jahren kein Gebrauch mehr gemacht worden: dergestalt, daß statt auf die Todesstrafe zu erkennen, derjenige, der sich dessen schuldig macht, nach einem feststehenden Gebrauch, zu einer bloßen Geldstrafe, die er an die Stadtcasse zu erlegen hat, verurtheilt wird. Der besagte Kerl aber, der keine Lust haben mochte, das Geld zu entrichten, erklärte, zur großen Bestürzung des Magistrats: daß er, weil es ihm einmal zukomme, dem Gesetz gemäß; sterben wolle. Der Magistrat, der ein Mißverständniß vermuthete, schickte einen Deputirten an den Kerl ab, und ließ ihm bedeuten, um wieviel vortheilhafter es für ihn wäre, einige Gulden Geld zu erlegen, als arquebusirt zu werden. Doch der Kerl blieb dabei, daß er seines Lebens müde sei, und daß er sterben wolle: dergestalt, daß dem Magistrat, der kein Blut vergießen wollte, nichts übrig blieb, als dem Schelm die Geldstrafe zu erlassen, und noch froh war, als er erklärte, daß er, bei so bewandten Umständen am Leben bleiben wolle.

12.

Thema Nr. 3

Zeigen Sie die Thematik und Ästhetik von Georg Büchners Dramen auf!

Thema Nr. 4

Diskutieren Sie – ausgehend von einer Analyse der beiden folgenden Texte – die unterschiedlichen Formen der Großstadtswahrnehmung und -darstellung in der Literatur des Spätrealismus und des Expressionismus!

Theodor Fontane: *Die Poggenpuhls. Roman* (1896) [Auszug]

»Ich weiß, Albertine,« sagte der General. »Alles sehr schön. Aber offen gestanden, ich ziehe den Potsdamer Platz vor, weil da das meiste Leben ist. Und Leben ist nun 'mal das beste, was eine große Stadt hat. [...] Und wenn ich mich da morgens ins Fenster lege, links und rechts ein Sofakissen unterm Arm und die frische Winterluft kommt so vom Hall'schen Thor her – was ich mir wohl gönnen kann, weil ich dran gewöhnt bin, denn von unsrer alten Koppe herunter pustet es noch ganz anders – und ich habe dann so Café Bellevue und Josty vor mir, Josty mit dem Glasvorbau, wo sie schon von früh an sitzen und Zeitungen lesen, und die Pferdebahnen und Omnibusse kommen von allen Seiten heran und es sieht aus, als ob sie jeden Augenblick ineinander fahren wollten, und Blumenmädchen dazwischen (aber es sind eigentlich Stelzfüße), und in all dem Lärm und Wirrwarr werden dann mit einemale Extrablätter ausgerufen, so wie Feuerruf in alten Zeiten und mit einer Unkenstimme, als wäre wenigstens die Welt untergegangen, – ja, Kinder, wenn ich das so vor mir habe, da wird mir wohl, da weiß ich, daß ich 'mal wieder unter Menschen bin, und darauf mag ich nicht gern verzichten.«

(Theodor Fontane: *Die Poggenpuhls*. Berlin 1896, S. 59f.)

Paul Boldt: *Auf der Terrasse des Café Josty* (1912)

Der Potsdamer Platz in ewigem Gebrüll
Vergletschert alle hallenden Lawinen
Der Straßentrakte: Trams auf Eisenschienen,
Automobile und den Menschenmüll.

Die Menschen rinnen über den Asphalt,
Ameisenemsig, wie Eidechsen flink.
Stirne und Hände, von Gedanken blink,
Schwimmen wie Sonnenlicht durch dunklen Wald.

Nachtregen hüllt den Platz in eine Höhle,
Wo Fledermäuse, weiß, mit Flügeln schlagen
Und lila Quallen liegen – bunte Öle;

Die mehren sich, zerschnitten von den Wagen. –
Aufspritzt Berlin, des Tages glitzernd Nest,
Vom Rauch der Nacht wie Eiter einer Pest.

(Paul Boldt: *Junge Pferde! Junge Pferde! Das Gesamtwerk*. Hrsg. Wolfgang Minaty. Olten/Freiburg 1979, S. 70)

Thema Nr. 5

Interpretieren Sie Rainer Maria Rilkes Dinggedicht *Das Karussell* (1906)!

Das Karussell
Jardin du Luxembourg

MIT einem Dach und seinem Schatten dreht
sich eine kleine Weile der Bestand
von bunten Pferden, alle aus dem Land,
das lange zögert, eh es untergeht.
5 Zwar manche sind an den Wagen angespannt,
doch alle haben Mut in ihren Mienen;
ein böser roter Löwe geht mit ihnen
und dann und wann ein weißer Elefant.
10 Sogar ein Hirsch ist da, ganz wie im Wald,
nur daß er einen Sattel trägt und drüber
ein kleines blaues Mädchen aufgeschnallt.
Und auf dem Löwen reitet weiß ein Junge
und hält sich mit der kleinen heißen Hand,
dieweil der Löwe Zähne zeigt und Zunge.
15 Und dann und wann ein weißer Elefant.
Und auf den Pferden kommen sie vorüber,
auch Mädchen, helle, diesem Pferdesprunge
fast schon entwachsen; mitten in dem Schwunge
schauen sie auf, irgendwohin, herüber –
20 Und dann und wann ein weißer Elefant.
Und das geht hin und eilt sich, dass es endet,
und kreist und dreht sich nur und hat kein Ziel.
Ein Rot, ein Grün, ein Grau vorbeigesendet,
ein kleines kaum begonnenes Profil –
25 Und manchesmal ein Lächeln, hergewendet,
ein seliges, das blendet und verschwendet
an dieses atemlose blinde Spiel ...

Quelle: Rainer Marie Rilke: Werke in sechs Bänden. Band 2: Gedicht-
Zyklen. Frankfurt am Main 1980, S. 286f.

Thema Nr. 6

Analysieren Sie folgenden Textauszug aus Bertolt Brechts Stück *Mutter Courage und ihre Kinder*. Eine Chronik aus dem *Dreißigjährigen Krieg* (1941) nach Form und Gehalt. Welche Bezüge erkennen Sie zu Brechts Dramenpoetik? Welche Abweichungen sind festzustellen?

SCHON SECHZEHN JAHRE DAUERT NUN DER GROSSE GLAUBENS-
KRIEG. ÜBER DIE HÄLFTE SEINER BEWOHNER HAT DEUTSCHLAND
EINGEBÜSST. GEWALTIGE SEUCHEN TÖTEN, WAS DIE METZELEIEN
ÜBRIGGELASSEN HABEN. IN DEN EHEMALS BLÜHENDEN LAND-
STRICHEN WÜTET DER HUNGER. WÖLFE DURCHSTREIFEN DIE
NIEDERGEBRANNTEN STÄDTE. IM HERBST 1634 BEGEGNEN WIR
DER COURAGE IM DEUTSCHEN FICHELGEBIRGE, ABSEITS DER
HEERSTRASSE, AUF DER DIE SCHWEDISCHEN HEERE ZIEHEN. DER
WINTER IN DIESEM JAHR KOMMT FRÜH UND IST STRENG. DIE
GESCHÄFTE GEHEN SCHLECHT, SO DASS NUR BETTELN ÜBRIG-
BLEIBT. DER KOCH BEKOMMT EINEN BRIEF AUS UTRECHT UND
WIRD VERABSCHIEDET.

Vor einem halbzerfallenen Pfarrhaus

*Grauer Morgen im Frühwinter. Windstöße. Mutter Courage
und der Koch in schäbigen Schafsfellen am Wagen.*

DER KOCH Es ist alles dunkel, noch niemand auf.
MUTTER COURAGE Aber ein Pfarrhaus. Und zum Glocken-
läuten muß er aus den Federn kriechen. Dann hat er eine
warme Supp.
DER KOCH Woher, wens ganze Dorf verkohlt ist, wie wir
gesehn haben.
MUTTER COURAGE Aber es ist bewohnt, vorhin hat ein Hund
gebellt.
DER KOCH Wenn der Pfaff hat, gibt er nix.
MUTTER COURAGE Vielleicht, wenn wir singen ...
DER KOCH Ich habs bis oben auf. *Plötzlich:* Ich hab einen Brief
aus Utrecht, daß meine Mutter an der Cholera gestorben ist,
und das Wirtshaus gehört mir. Da ist der Brief, wens nicht

Fortsetzung nächste Seite!

glaubst. Ich zeig ihn dir, wenna dich auch nix angeht, was meine Tante über meinen Lebenswandel schmiert.

MUTTER COURAGE *liest den Brief*: Lamb, ich bin das Herumziehn auch müd. Ich komm mir vor wie'n Schlachterhund, ziehst Fleisch für die Kunden und kriegt nix davon ab. Ich hab nix mehr zu verkaufen, und die Leut haben nix, das Nix zu zahl'n. Im Sächsischen hat mir einer in Lumpen ein Klasten Pergamentbänd aufhängen woll'n für zwei Eier, und für'n Säcklein Salz hätten sie mir im Württembergischen ihren Pflug abgelassen. Wozu pflügen? Es wachst nix mehr, nur Dornestrüpp. Im Pommerschen soll'n die Dörfler schon die jüngeren Kinder aufgeessen haben, und Nonnen haben sie bei Raubüberfall erwischt.

DER KOCH Die Welt stirbt aus.

MUTTER COURAGE Manchmal seh ich mich schon durch die Höll fahrn mit mein Planwagen und Pech verkaufen oder durch'n Himmel, Wegzehrung ausbieten an irrende Seelen. Wenn ich mit meine Kinder, wo mir verblieben sind, eine Stell fänd, wo nicht herumgeschossen würd, möcht ich noch ein paar ruhige Jahr haben.

DER KOCH Wir könnten das Wirtshaus aufmachen. Anna, überleg dirs. Ich hab heut nacht meinen Entschluß gefaßt, ich geh mit dir oder ohne dich nach Utrecht zurück, und zwar heut.

MUTTER COURAGE Ich muß mit der Kattrin reden. Es kommt bissel schnell, und ich faß meine Entschluß ungerne in der Kält und mit nix im Magen. Kattrin! *Kattrin klettert aus dem Wagen*. Kattrin, ich muß dir was mitteilen. Der Koch und ich woll'n nach Utrecht. Er hat eine Wirtschaft dort geerbt. Da härtst du ein festen Punkt und könntest Bekanntschaften machen. Eine gesetzte Person möcht mancher schätzen, das Aussehn ist nicht alles. Ich wär auch dafür. Ich vertrag mich mit'n Koch. Ich muß für ihn sagen: er hat ein Kopf fürs Geschäft. Wir hätten unser gesichertes Essen, das wär fein, nicht? Und du hast deine Bettstatt, das paßt dir, wie? Auf der Straß ist kein Leben auf die Dauer. Du möchtest

verkommen. Verlaust bist schon. Wir müssen uns entscheiden, warum, wir könnten mit den Schweden ziehn, nach Norden, sie müssen dort drüben sein. *Sie zeigt nach links:* Ich denk, wir entschließen uns, Kattrin.

DER KOCH Anna, ich möcht ein Wort mit dir allein haben.

MUTTER COURAGE Geh in den Wagen zurück, Kattrin.

Kattrin klettert zurück.

DER KOCH Ich hab dich unterbrochen, weil das ist ein Mißverständnis von deiner Seit, seh ich. Ich hab gedacht, das müßt ich nicht eigens sagen, weils klar ist. Aber wenn nicht, muß ich dirs halt sagen, daß du die mitnimmst, davon kann keine Rede sein. Ich glaub, du verstehst mich.

Kattrin steckt hinter ihnen den Kopf aus dem Wagen und lauscht.

MUTTER COURAGE Du meinst, ich soll die Kattrin zurücklassen?

DER KOCH Wie denkst du dirs? Da ist kein Platz in der Wirtschaft. Das ist keine mit drei Schankstuben. Wenn wir zwei uns auf die Hinterbein stelln, können wir unsern Unterhalt finden, aber nicht drei, das ist ausgeschlossen. Die Kattrin kann den Wagen behalten.

MUTTER COURAGE Ich hab mir gedacht, sie kann in Utrecht einen Mann finden.

DER KOCH Daß ich nicht lach! Wie soll die einen Mann finden? Stumm und die Narb dazu! Und in dem Alter?

MUTTER COURAGE Red nicht so laut!

DER KOCH Was ist, ist, leis oder laut. Und das ist auch ein Grund, warum ich sie nicht in der Wirtschaft haben kann. Die Gäst wolln so was nicht immer vor Augen haben. Das kannst du ihnen nicht verdenken.

MUTTER COURAGE Halts Maul. Ich sag, du sollst nicht so laut sein.

DER KOCH Im Pfarrhaus ist Licht. Wir können singen.

MUTTER COURAGE Koch, wie könnt sie allein mitn Wagen ziehn? Sie hat Furcht vorm Krieg. Sie verträgts nicht. Was

Fortsetzung nächste Seite!

die für Träum haben muß! Ich hör sie stöhnen nachts. Nach Schlachten besonders. Was sie da sieht in ihre Träum, weiß ich nicht. Die leidet am Mitleid. Neulich hab ich bei ihr wieder einen Igel versteckt gefunden, wo wir überfahren haben.

DER KOCH Die Wirtschaft ist zu klein. *Er ruft:* Werter Herr, Gesinde und Hausbewohner! Wir bringen zum Vortrag das Lied von Salomon, Julius Cäsar und andere große Geister, denens nicht genützt hat. Damit ihr seht, auch wir sind ordentliche Leut und habens drum schwer, durchzukommen, besonders im Winter.

Sie singen:

Ihr saht den weisen Salomon
Ihr wißt, was aus ihm wurd.
Dem Mann war alles sonnenklar
Er verfluchte die Stunde seiner Geburt
Und sah, daß alles eitel war.
Wie groß und weis war Salomon!
Und seht, da war es noch nicht Nacht
Da sah die Welt die Folgen schon:
Die Weisheit hatte ihn so weit gebracht!
Beneidenswert, wer frei davon!

Alle Tugenden sind nämlich gefährlich auf dieser Welt, wie das schöne Lied beweist, man hat sie besser nicht und hat ein angenehmes Leben und Frühstück, sagen wir, eine warme Supp. Ich zum Beispiel hab keine und möcht eine, ich bin ein Soldat, aber was hat meine Kühnheit mir genutzt in all die Schlachten, nix, ich hunger und wär besser ein Hosenscheißer geblieben und daheim. Denn warum?

Ihr saht den kühnen Cäsar dann
Ihr wißt, was aus ihm wurd.
Der saß wien Gott auf dem Altar
Und wurde ermordet, wie ihr erfuhrt

Fortsetzung nächste Seite!

Und zwar, als er am größten war.
Wie schrie der laut: Auch du, mein Sohn!
Denn seht, da war es noch nicht Nacht
Da sah die Welt die Folgen schon:
Die Kühnheit hatte ihn so weit gebracht!
Beneidenswert, wer frei davon!

Halblaut: Sie schau'n nicht mal heraus. *Laut:* Werter Herr,
Gesinde und Hausbewohner! Sie möchten sagen, ja, die
Tapferkeit ist nix, was seinen Mann nährt, versuchs mit der
Ehrlichkeit! Da möchtet ihr satt werden oder wenigstens
nicht ganz nüchtern bleiben. Wie ists damit?

Ihr kennt den redlichen Sokrates
Der stets die Wahrheit sprach:
Ach nein, sie wußten ihm keinen Dank
Vielmehr stellten die Obern böse ihm nach
Und reichten ihm den Schierlingstrank.
Wie redlich war des Volkes großer Sohn!
Und seht, da war es noch nicht Nacht
Da sah die Welt die Folgen schon:
Die Redlichkeit hatt' ihn so weit gebracht!
Beneidenswert, wer frei davon!

Ja, da heißt's selbstlos sein und teilen, was man hat, aber
wenn man nix hat? Denn die Wohltäter habens vielleicht
auch nicht leicht, das sieht man ein, nur, man brauchet halt
doch was. Ja, die Selbstlosigkeit ist eine seltene Tugend, weil
sie sich nicht rentiert.

Der heilige Martin, wie ihr wißt
Ertrug nicht fremde Not.
Er sah im Schnee ein armen Mann
Und er bot seinen halben Mantel ihm an
Da fromn sie alle beid' zu Tod.

Der Mann sah nicht auf irdischen Lohn!
Und seht, da war es noch nicht Nacht
Da sah die Welt die Folgen schon:
Selbstlosigkeit hatt' ihn so weit gebracht!
Beneidenswert, wer frei davon!

Und so ists mit uns! Wir sind ordentliche Leut, halten zusammen, stehln nicht, morden nicht, legen kein Feuer! Und so kann man sagen, wir sinken immer tiefer, und das Lied bewahrheitet sich an uns, und die Suppen sind rar, und wenn wir anders wären und Dieb und Mörder, möchten wir vielleicht satt sein! Denn die Tugenden zahl'n sich nicht aus, nur die Schlechtigkeiten, so ist die Welt und müßt nicht so sein!

Hier seht ihr ordentliche Leut
Haltend die zehn Gebot.
Es hat uns bisher nichts genützt:
Ihr, die am warmen Ofen sitzt
Helft lindern unsre große Not!
Wie kreuzbrav waren wir doch schon!
Und seht, da war es noch nicht Nacht
Da sah die Welt die Folgen schon:
Die Gottesfurcht hat uns so weit gebracht!
Beneidenswert, wer frei davon!

STIMME *von oben*: Ihr da! Kommt herauf! Eine Brennsupp könnt ihr haben.

MUTTER COURAGE Lamb, ich könnt nix hinunterwürgen. Ich sag nicht, was du sagst, is unvernünftig, aber wars dein letztes Wort? Wir haben uns gut verstanden.

DER KOCH Mein letztes. Überlegs dir.

MUTTER COURAGE Ich brauch nix zu überlegen. Ich laß sie nicht hier.

DER KOCH Das wär recht unvernünftig, ich könnt's aber nicht

Fortsetzung nächste Seite!

ändern. Ich bin kein Unmensch, nur, das Wirtshaus ist ein kleines. Und jetzt müssen wir hinauf, sonst ist das auch nix hier, und wir haben umsonst in der Kält gesungen.

MUTTER COURAGE Ich hol die Kattrin.

DER KOCH Lieber steck oben was für sie ein. Wenn wir zu dritt anrücken, kriegen sie einen Schreck. *Beide ab.*

Aus dem Wagen klettert Kattrin, mit einem Bündel. Sie sieht sich um, ob die beiden fort sind. Dann arrangiert sie auf dem Wagenrad eine alte Hose vom Koch und einen Rock ihrer Mutter nebeneinander, so, daß es leicht gesehen wird. Sie ist damit fertig und will mit ihrem Bündel weg, als Mutter Courage aus dem Haus zurückkommt.

MUTTER COURAGE *mit einem Teller Suppe:* Kattrin! Bleibst stehn! Kattrin! Wo willst du hin, mit dem Bündel? Bist du von Gott und alle guten Geister verlassen? *Sie untersucht das Bündel.* Ihre Sachen hat sie gepackt! Hast du zugehört? Ich hab ihm gesagt, daß nix wird aus Utrecht, seinem dreckigen Wirtshaus, was solln wir dort? Du und ich, wir passen in kein Wirtshaus. In dem Krieg is noch allerhand für uns drin. *Sie sieht die Hose und den Rock.* Du bist ja dumm. Was denkst, wenn ich das gesehn hätt, und du wärst weg gewesen? *Sie hält Kattrin fest, die weg will.* Glaub nicht, daß ich ihm deinetwegen den Laufpaß gegeben hab. Es war der Wagen, darum. Ich trenn mich doch nicht vom Wagen, wo ich gewohnt bin, wegen dir ists gar nicht, es ist wegen dem Wagen. Wir gehn die andere Richtung, und dem Koch sein Zeug legen wir heraus, daß ers find, der dumme Mensch. *Sie klettert hinauf und wirft noch ein paar Sachen neben die Hose.* So, der ist draus aus unserm Geschäft, und ein andrer kommt mir nimmer rein. Jetzt machen wir beide weiter. Der Winter geht auch rum, wie alle andern. Spann dich ein, es könnt Schnee geben.

Sie spannen sich beide vor den Wagen, drehn ihn um und ziehen ihn weg. Wenn der Koch kommt, sieht er verduzt sein Zeug.

Bertolt Brecht: Gesammelte Werke in acht Bänden. Hg. vom Suhrkamp-Verlag in Zusammenarbeit mit Elisabeth Hauptmann. Bd. 2: Stücke. Frankfurt/Main 1967 S. 1422-1428.

Thema Nr. 7

Erörtern Sie Spannungsfelder der Literatur nach 1945 an Beispielen von Autoren der „Trümmerliteratur“ und der „Inneren Emigration“!

Thema Nr. 8

Erläutern Sie die Weiterentwicklung der Gattung Novelle seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts anhand selbst gewählter Beispiele!